



Atrium 3,
Raum
C 120



DIE GLORREICHE SIEBEN

Die siebte Generation der Titan von Quadral klingt lebendiger und souveräner als je zuvor. Großer Exklusivtest und Rückblende auf ein volles Vierteljahrhundert Boxengeschichte.

Test: Wolfram Eifert Fotos: Julian Bauer

Stuttgart, an einem ziemlich trüben Novembertag 1981. *stereoplay*-Redakteur Joachim Reinert erwartet Besuch aus Hannover. Helmut Schaper, damals 35 Jahre jung, Elektroingenieur und Chefentwickler beim niedersächsischen Boxenhersteller Quadral, hat schwere Lasten im Gepäck, besser gesagt im Kleintransporter.

Seine Mitbringsel waren 1,50 Meter hoch, beinahe kühlschrankbreit und wogen je 115 Kilo. Der selbst für damalige Verhältnisse extrem massige Schallwandler hörte auf den Namen Titan und kostete 8600 Mark pro Paar. Der Name war der griechischen Mythologie entlehnt und weckte, wie sich bald herausstellen sollte, die richtigen Assoziationen. Wie seinerzeit die Titanen gegen Gottvater Zeus um die Weltherrschaft rangen, sollte »

das Schwergewicht die besten Boxen der Welt in die Schranken weisen. Die Attacke richtete sich gegen Arcus TL 1000 und Backes & Müller BM 12 und war im Gegensatz zu den Anstrengungen der historischen Titanen von Erfolg gekrönt.

Ein Vierteljahrhundert später entsteht die siebte Generation, ein von professionellen Designern gezeichneter, reich verzierter Obelisk, der mit seinen Vorgängern (siehe Generationenvergleich unten) so gut wie keine Gemeinsamkeiten hat. Doch zwei Parallelen gibt es: Wie damals handelt es sich um eine Dreibeigebox, wie damals wird der Hochtobereich von einem Bändchen erzeugt, einer dünnen Folie, die stromdurchflossen im Feld starker Magnete schwingt.

Die Neuschöpfung ist 27 Kilo leichter und 20 Zentimeter kleiner, aber praktisch genauso breit wie der Urvater. Das liegt an dem größten Basstreiber, mit dem eine Titan je povern konnte: Sein Korb hat 38 Zentimeter Durchmesser. Für seine hochfeste Alumembran wurde ein eigenes Werkzeug angefertigt.

Während die Generationen I bis V eine über vier Meter lange,

gefaltete Umwegröhre (Transmissionline) zur Tiefbassverstärkung besaßen, nutzen VI und VII das platz- und watsparende Bassreflexprinzip – siehe Kasten rechts oben.

Eine Schwäche der ersten Titan-Generationen war der geringe Wirkungsgrad. Die Versionen I bis III gewannen aus 2 Volt Verstärkerspannung nur etwa

80 Dezibel Schalldruck. Der Neuling ist rund 7 Dezibel lauter und stresst den Verstärker weit weniger.

Zulegen konnte auch die Maximallautstärke. 108 Dezibel ließ sich der moderne Obelisk im Labor entlocken; bei den Versionen I bis IV lag das Ende der Fahnenstange gefühlt etwa 10 Dezibel tiefer (gleichwertige

Messungen gab es damals nicht) und damit auf dem Niveau heutiger Kompaktboxen.

Trotz weitaus höherer Effizienz hat die VII nicht an Tiefgang verloren. Die Basseckfrequenz (ohne Berücksichtigung von Raumeffekten) liegt mit 36 Hertz etwa auf dem Niveau der Ur-Titan, trotz geringerem Gehäusevolumen.



Die Titan zeigt, was sie hat: Ein Fenster gewährt sogar Einblick in die Weiche. Die Griffe an der Rückseite sind ausgesprochen praktisch.

HISTORIE
Generationenvergleich

1981
Die Urversion



Stereoplay 12/1981: Die 1,50 Meter große und 115 Kilo schwere Titan gewinnt ihren ersten Vergleich gegen die etablierte Konkurrenz; sie dient fortan viele Jahre als Referenz. Die gefaltete, über 4 Meter lange Transmissionline sorgt für monumentalen Tiefbass.

1983
Titan Mk II



Knapp zwei Jahre später in Heft 11/1983 setzt sich die zweite Generation mit zahlreichen kleinen Verbesserungen wieder an die Spitze ihrer Klasse. Mit den damals üblichen 8 Ohm und der tiefbassorientierten Abstimmung ist auch die II sehr wattungstreu – darum gab's auch eine Aktivversion (6/85).

1987
Titan Mk III



Die dritte Generation (Heft 2/1987) wird etwas schmäler und tiefer, das Gewicht steigt auf 140 Kilo. Verfeinerte Konustreiber von Isophon steigern die Präzision, das überarbeitete Technics-Bändchen spielt feiner. Unter Kennern gilt die Mk III als besonders stimmig.

Der Trick mit der Druckkammer

Bass vom Feinsten

Seit der sechsten Titan-Generation setzt Quadral auf eine Variante des Bassreflex-Prinzips mit zusätzlicher Druckkammer. Der Innenaufbau mit einem gering bedämpften Luftvolumen hinter der Membran und einem in Durchmesser und Länge auf die Chassisparameter und das Gehäusevolumen abgestimmten Bassreflex-tunnel (der bei der Titan zwischen Gehäuse und Sockelplatte mündet) ist klassisch. Der Basstreiber arbeitet einige Zentimeter zurückversetzt im Gehäuse, sodass vor der Membran eine Art Druckkammer entsteht, die am oberen und unteren Ende des Übertragungsbereichs den Wirkungsgrad verbessert und die Phase positiv beeinflusst – der Klang wirkt schneller und präziser.



Der Basstreiber ist ins Innere versetzt, das Reflexrohr (grau) zeigt nach unten.

Seit der sechsten Generation trägt die Titan (wie auch die kleineren Schwestern Vulkan und Montan) die Handschrift von Berndt Stark, der sämtliche Zweige der Box (nicht nur den Bass) neu und teilweise ganz anders gestaltete.

So übertrifft der neue, gut 20 Zentimeter große Mitteltöner der Mk VII (siehe Foto oben)

den ehemals bei Isophon gefertigten, nach heutigen Maßstäben deutlich zu kleinen und nicht sehr hubfreudigen Treiber in Sachen Bandbreite und Dynamik bei weitem.

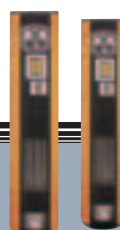
Das seinerzeit von Technics hergestellte Hochtönbändchen wirkt neben der deutlich größeren Neuentwicklung von 2006 wie Spielzeug. Sein Einsatz- »

1990 Titan Mk IV



Anfang der 90er fordert der Zeitgeist mehr Wirkungsgrad. Quadral verschiebt die Transmissionline-Abstimmung in Richtung Oberbass und gewinnt dadurch mehrere Dezibel. Der Mitteltöner erhält ein langhubigeres Schwingensystem, der Klangcharakter wird spektakulärer (Heft 3/1990).

1996 Titan Mk V



Die fünfte Generation (Heft 11/1996) war in vielerlei Hinsicht eine Ausnahme. Sie war schlanker und höher als ihre Vorgänger, besaß einen aktiven, obenliegenden Bass, einen größeren Mitteltöner und zwei eigenständige Bändchensysteme. Die Mk V war die einzige Titan mit vier Wegen.



Der aktuelle, sehr große Mitteltöner ist eine moderne Konstruktion mit belüftetem Schwingsystem.

gebiet begann erst eine Oktave höher, die Belastbarkeit betrug nur rund ein Viertel.

Obwohl die VII im Hörtest dynamisch in einer ganz anderen Liga spielte als etwa die IV und sich auch tonal absolut zeitgemäß verhält (viel mehr Mitten), gab es doch einen gewissen Wiedererkennungswert.

Ihren Vorläufern ähnlich, installierte die VII die Klangbilder von unten her und tönte unglaublich machtvoll, ohne aber – und das muss man ihr hoch anrechnen – zu poltern oder hinterherzuhinken.

Trotz des stämmigen Charakters wurden kleinste Lautstärkeabstufungen mühelos hörbar, darin glich sie professionellen Bühnenmonitoren. So massiv und doch durchhörbar spielt zur Zeit wohl keine preislich vergleichbare Box, auch die gewiss nicht bassarme 802 D von B&W musste da passen.

Die kompakter geschnittene Wettbewerberin konterte mit der ausgedehnten Tiefenstaffelung, die Titan dagegen ließ es bei ungefähren Andeutungen von Breite und Höhe bewenden. Die berühmt-berüchtigten

Klangbeispiele der Sorte „Frauenstimme plus kleine Besetzung“ gingen der 802 D glaubhafter von der Hand. Tonal wirkte die Titan praktisch genauso homogen, was angesichts von drei derart großen und weit voneinander entfernten Chassis als Meisterleistung gelten darf.

Das obertonreiche Album „The Complex“ der Blue Man Group (Warner-CD) offenbarte erstaunliche Parallelen zwischen den ungleichen Wettbewerbern. Bei beiden waren die mal duftig-feinen, mal energisch-krachenden Rhythmen ein Hochgenuss, dabei tönte die bändchenbewehrte Titan einen Hauch spektakulärer, die Diamantkalotten-bestückte 802 D den berühmten Tick ehrlicher – im Hochton also ein Patt.

Fazit: Die Mk VII ist die mit Abstand beste Titan aller Zeiten, auch wenn sie in der Königsklasse nicht mehr die Alleinstellung genießt, die die Urversion lange Zeit inne hatte, dazu ist der Markt inzwischen viel zu dicht besetzt. Neben „besser oder schlechter“ zählt heute Eigenständigkeit. Davon besitzt die Titan reichlich, damals wie heute. ■

HISTORIE Generationenvergleich

2003 Titan Mk VI

Die sechste Generation besaß erstmals eine Bassreflex-Druckkammer anstelle der Transmissionline. Ein BiegeWellenstrahler löste das nicht mehr produzierte Bändchen ab. Die Neuausrichtung (Heft 1/2004) brachte dynamisch und räumlich einen großen Sprung nach vorn.



2006 Titan Mk VII

Die aktuelle Version besitzt den größten Basstreiber, wie bei der Mk VI mit Druckkammer. Das neue, sensationell gute Bändchen ist eine Reminiszenz an die Ur-Titan. Die Mk VII hat einen hohen Wirkungsgrad und ist ihren Vorgängerinnen fein- wie grobdynamisch weit voraus.



Quadral Aurum Titan VII 12 000 Euro (Herstellerangabe)

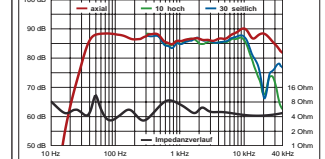
Vertrieb: Quadral, Hannover
Telefon: 0511/79040
Internet: www.quadral.de

Maße: B:51 x H:130 x T:60 cm
Gewicht: 88 kg

Aufstellungs-Tipp: freistehend, Hörabstand ab 3 m, normal bedämpfte Räume ab 30 m²

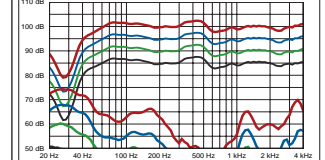
Messwerte

Frequenzgang & Impedanzverlauf

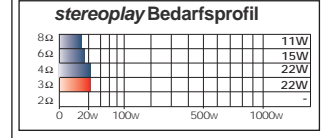


Recht ausgewogen mit kräftigem Bass- und Grundtonbereich, auf Achse sehr breitbandig; Impedanzmin. 3,3 Ω

Frequenzgang & Klirr 85-100 dB SPL



Im Bass und vor allem in den Mitten sehr geringer Klirr



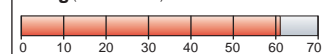
Benötigt für HiFi-Lautstärke nur 22W@4Ω

Untere Grenzfrequenz (-3dB) >36 Hz
Maximallautstärke >45 Hz 108 dB

Bewertung

	12	12	13	14	10
Natürlichkeit	[Bar chart]				
Feinauflösung	[Bar chart]				
Grenzdynamik	[Bar chart]				
Bassqualität	[Bar chart]				
Abbildung	[Bar chart]				

Klang (max. 70 Punkte) 61 Punkte



Messwerte (max. 10 Punkte) 8

Praxis (max. 10 Punkte) 4

Wertigkeit (max. 10 Punkte) 8

Großvolumige Standbox mit 38er Bass und Bändchenhohtöner. Die Titan spielt so gefühlvoll wie nie zuvor, speziell der Bass ist umwerfend gut.

stereoplay Testurteil

Klang Absolute Spitzenklasse 61 Punkte

Gesamturteil: sehr gut 81 Punkte

Preis/Leistung sehr gut